

Was Volk und Führer liebten... Hollywood im Dritten Reich Filmreihe im Zeughauskino

The Lives of a Bengal Lancer / Bengali (USA 1935, R: Henry Hathaway)

Filmeinführung vom 5. August 2015

Lukas Foerster

Die Paramount-Produktion *The Lives of a Bengal Lancer* gehörte zu den erfolgreichsten Filmen des Jahres 1935. Dies gilt nicht nur für das Herkunftsland des Films, die USA, sondern auch für viele andere Länder, darunter auch Deutschland, wo er das drittgrößte Publikum der Saison anlocken konnte. Tatsächlich gibt es bei der deutschen Rezeption einige Besonderheiten, auf die Ben Urwand in seiner Studie *The Collaboration* hinweist. Nicht nur bei Urwand findet man den Hinweis, dass der Film ein, möglicherweise sogar *der* Lieblingsfilm Adolf Hitlers gewesen sein soll – natürlich sagt eine solche persönliche Vorliebe wenig aus darüber, was für eine Art Film das ist.

Schon wichtiger: Auch die nationalsozialistische Filmkritik, wenn man sie denn so nennen kann, war begeistert. Die Filmprüfstelle verlieh dem Film dann nicht nur das Prädikat künstlerisch wertvoll, sondern außerdem noch das Prädikat volksbildend. Zudem scheint der Film wiederholt auf Hitlerjugendtreffen vorgeführt worden zu sein. Urwand fasst all das folgendermaßen zusammen:

„In a sense, the most successful Nazi propaganda film of the 1930s was not *Triumph of the Will*, commissioned by Hitler, but *The Lives of a Bengal Lancer*, produced by Paramount.“¹

Das ist natürlich catchy, und wenn man das vorangestellte „in a sense“ betont, ist dagegen auch nicht viel zu sagen. Aber man kann natürlich fragen: In which sense? In welchem Sinn kann man davon sprechen, dass der amerikanische exotische Abenteuerfilm *The Lives of a Bengal Lancer* tatsächlich ein Propagandafilm für den deutschen Nationalsozialismus ist? Ich glaube, dass man das davon zumindest in einem halbwegs strengen Sinn gar nicht sprechen kann. Um zu zeigen, warum, möchte ich, auch in Anlehnung an die von Fabian Tietkes im Rahmen dieser Reihe gehaltene Einführung zu *Our Daily Bread* (USA 1934, R: King Vidor), ein paar Gegenthesen aufstellen. Was für einen Film werden wir gleich sehen?

1. *The Lives of a Bengal Lancer* ist ein kolonialistischer Abenteuerfilm

Es geht mir nicht darum, den Film um jeden Preis zu verteidigen, schon gar nicht in politischer Hinsicht. *The Lives of a Bengal Lancer* ist ein zentraler Film dessen, was Jeffrey Richards „The Cinema of Empire“ nennt: Gemeint sind Abenteuerfilme, die in den vor allem britischen Kolonien spielen und die manchmal explizit, meist eher implizit den Kolonialismus affirmieren, schon weil sie aus der Perspektive der Kolonisatoren erzählt sind.² Tatsächlich steht *The Lives of a Bengal Lancer* am Anfang eines Zyklus von

1 Ben Urwand: *The Collaboration. Hollywood's Pact With Hitler*. Harvard University Press 2013, S. 116

2 Vgl. Jeffrey Richards: *Visions of Yesterday*. London 1973, S. 2ff.

Hollywoodfilmen, die in den 1930er Jahren nach diesem Schema gebaut sind. Andere, heute etwas bekanntere Beispiele wären *Beau Geste* (USA 1939, R: William A. Wellman) oder *Gunga Din* (USA 1939, R: George Stevens). Henry Hathaway selbst drehte ebenfalls 1939 *The Real Glory*, einen der interessantesten Filme des Zyklus, weil einen der wenigen, der sich mit US-amerikanischem Imperialismus beschäftigt. Auf einen Dialogsatz, in dem der Kolonialismus explizit gerechtfertigt wird, weist auch Urwand hin: „Have you never thought how for generation after generation here, a handful of men have ordered the lives of 300 million people?“ Weitaus eindrücklicher scheint mir allerdings, wie der Film mit einer beiläufigen Selbstverständlichkeit kolonialen Alltag inszeniert, wenn er indische, oder auf indisch geschminkte Extras als Handlanger und Hausburschen um die weißen Hauptfiguren herumschwirren lässt.

2. *The Lives of a Bengal Lancer* ist ein amerikanischer Film

Das ist erst einmal selbsterklärend. Tatsächlich wurde der Film aber nicht nur mit amerikanischem Geld finanziert, sondern auch in Amerika gedreht. Als 1931 mit den Vorbereitungen für das Projekt begonnen wurde, war noch geplant gewesen, on location in Indien, dem Schauplatz des Films zu drehen; tatsächlich hatte Ernest Schoedsack dort sogar schon einige Szenen fotografiert, von denen aber nur sehr wenige im fertigen Film gelandet sind. Das Projekt verzögerte sich dann mehrmals und konnte später nur mit deutlich kleinerem Budget als ursprünglich geplant verwirklicht werden. Deshalb wick man auf Drehorte in Kalifornien aus, unter anderem in Lone Pine und auf der Paramount Ranch in Agoura.

Darüber hinaus ist *The Lives of a Bengal Lancer* auch deshalb ein amerikanischer Film, weil er sowohl was die erzählerische Struktur, als auch was die visuellen Attraktionen anbelangt, viel dem Western verdankt. Achten sie nur einmal auf die Actionszene gleich zu Beginn: Der Überfall der Rebellen auf die Kolonialtruppen sieht den unzähligen Indianerüberfällen auf Siedlertrecks, die in Hollywood im Laufe der Jahrzehnte abgedreht wurden, zum Verwechseln ähnlich. Tatsächlich ist 1939 ein Western-Remake des Stoffes unter dem Titel *Geronimo* (USA 1939, R: Paul Sloane) entstanden, das die Rebellen gegen Indianer und die Kolonialtruppen gegen die US-Armee austauscht. Ein letzter Beleg für die Nähe zum Western: Viele Statisten, die in Hathaways Film Inder darstellen sollen, waren tatsächlich amerikanische Ureinwohner, die die Produktion aus kalifornischen Indianerreservaten rekrutiert hatte. Eine politische Kritik des Films hätte hier einen nahe liegenden Ansatzpunkt.

3. *The Lives of a Bengal Lancer* ist ein Film mit Gary Cooper

Urwands Argument geht freilich anders. Für ihn ist *The Lives of a Bengal Lancer* kein Propagandafilm für das britische Empire im Besonderen oder segregierte Gesellschaftsordnungen im Allgemeinen, sondern ein nationalsozialistisch inspirierter Film über das Führerprinzip. Er macht das vor allem am Hauptdarsteller fest:

„Gary Cooper was the most important exponent of the leader principle on the screen.“³

Tatsächlich ist Gary Cooper der Star des Films, auch wenn er nicht so eindeutig im Zentrum steht, wie man zunächst meinen könnte. Filmstars zeichnen sich allerdings gerade im klassischen Hollywoodkino dadurch aus, dass sie sich nicht auf eine einzige Identität festlegen lassen. Im selben Jahr, in dem er *The Lives of a Bengal Lancer* drehte, stand Cooper auch als sozial engagierter Schriftsteller in *The Wedding Night* (USA

3 Ben Urwand: *The Collaboration. Hollywood's Pact With Hitler*. Harvard University Press 2013, S. 121.

1935, R: King Vidor) und als romantisch verschrobener Architekt in *Peter Ibbetson* (USA 1935) vor der Kamera. Letzteres ebenfalls unter der Regie von Henry Hathaway.

Filmstars sind aus dieser Perspektive keine starren Repräsentanten von Ideologien, sondern zeichnen sich gerade durch ihre Wendigkeit und ihren Pragmatismus aus. Es mag etwas weit hergeholt sein, aber vielleicht kann man *The Lives of a Bengal Lancer* auch als einen Film über das Arbeitsethos solcher Hollywood-Professionals sehen. Otis Ferguson jedenfalls beschrieb ihn in einer zeitgenössischen Kritik als einen Film über „men living together and getting in each other's hair, tied together by the strange bond of work and discipline, by the common pride of doing the job.“⁴

4. *The Lives of a Bengal Lancer* ist ein Film von Henry Hathaway

Ein weiterer solcher Hollywood-Professional ist der Regisseur. Henry Hathaway war gut sechs Jahrzehnte lang, von den 1910er bis in die 1970er Jahre in der Filmindustrie aktiv. Nach langen Jahren als Regieassistent, unter anderem für Victor Fleming, konnte er seine ersten eigenen Filme in den frühen 1930er Jahren inszenieren. Zunächst waren das billig produzierte programmer, vor allem Western, viele davon mit Randolph Scott. *The Lives of a Bengal Lancer* war ein wichtiger Film in seiner Karriere, weil er erstmals die Gelegenheit bekam, eine verhältnismäßig teure und logistisch aufwändige A-Produktion zu inszenieren. Der Film wurde zu einem großen Erfolg und ermöglichte es Hathaway, für den Rest seiner langen Karriere großformatige Filme mit den größten Stars ihrer Zeit zu drehen.

Ob man Henry Hathaway als einen auteur bezeichnen kann, also als einen Regisseur mit eigener Handschrift, ist an dieser Stelle nicht entscheidend. Ich möchte nur auf zwei Elemente hinweisen, die sich durch viele seiner Filme ziehen. Zum einen hatte er eine Vorliebe und ein gutes Auge für Außenaufnahmen. Das kann man auch an *The Lives of a Bengal Lancer* erkennen, wobei in diesem Fall die Besonderheit dazu kommt, dass der Film zwar an der frischen Luft, aber nicht im strengen Sinn on location gedreht wurde. Hathaway hatte zudem die Aufgabe, das mehr oder weniger dokumentarische Material Schoedsacks mit seinen eigenen Aufnahmen zu harmonisieren.

Darüber hinaus zeichnen sich Hathaways Filme stets durch ihre Aufmerksamkeit für Ausstattungsdetails aus, was damit zusammenhängen mag, dass er zu Beginn seiner Karriere lange als propmaster gearbeitet hatte. In Bezug auf *The Lives of a Bengal Lancer* gibt es die schöne Anekdote, dass Hathaway gedroht haben soll, den Film hinzuschmeißen, wenn die Produzenten ihm nicht einen Elefant zur Verfügung stellen. Wie sie sehen werden, hat er sich durchgesetzt.

Eine Synthese dieser vier Punkte wäre:

The Lives of a Bengal Lancer ist ein Hollywoodfilm. Und als solcher das Produkt einer wie auch immer unperfekten, aber doch pluralistisch organisierten Gesellschaft. Er mag zwar Aspekte enthalten, die sich die Führung der Hitlerjugend oder auch Josef Goebbels geschickt zunutze machen konnten; aus sich selbst heraus aber ist er, das wäre meine Lesart, die ich zur Diskussion stellen möchte, kein nationalsozialistischer Propagandafilm.

4 Otis Ferguson: *The Lives of Bengal Lancer*. In: *The New Republic*, 23. Januar 1935, S. 305.

The Lives of a Bengal Lancer / Bengali

USA 1935, R: Henry Hathaway, B: Waldemar Young, John L. Balderston, Achmed Abdullah, K: Charles Lang, D: Gary Cooper, Franchot Tone, Richard Cromwell, 109' · 35 mm, Originalfassung mit digitalen deutschen Untertiteln, Kopie: UCLA Film and Television Archive

Vorprogramm:

Jeden Tag Zufriedenheit D 1935, 4' · 35 mm, Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

Heute große Dampferfahrt D 1935, 4' · 35 mm, Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

Sichtbare Gedanken D 1935, 3' · 35 mm, Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

Ufa-Tonwoche Nr. 233 D 1935, 13' · 35 mm, Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

Der König des Waldes - der Rothirsch D 1935, R: Ulrich K.T. Schulz, 15' · 35 mm, Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv